

Oto Mádr

Wahrheit als Waffe

Wenn die „Wahrheit“ nicht nur als Waffe gegen die Wahrheit, sondern auch gegen Menschenrechte, Gerechtigkeit und Liebe eingesetzt wird, wie kann dann der Einzelne bestehen? Die kommunistischen Machthaber haben die Ziele ihrer Revolution so deutlich ausgesprochen, daß ein Christ eigentlich nur den Schluß ziehen konnte: „Ihnen nichts glauben!“ Andererseits jedoch meinten auch treue Priester, haltbare Kompromisse schließen zu müssen, um das kirchliche Leben nicht zusammenbrechen zu lassen. Einige andere wurden zu Advokaten des Liquidierungsprozesses. Wer nicht mitgemacht hat, mußte u. U. viele Jahre in Gefängnis und Arbeitslagern verbringen (der Autor 15 Jahre!). Als besonderes Problem erwies sich die Frage, ob man unter allen Umständen die Wahrheit sagen müsse, auch wenn dadurch Menschen in Gefahr gebracht würden. Mádr entschied sich eindeutig für Gerechtigkeit und Liebe . . . red

Wie konnte ein Christ im kommunistischen Imperium der Lüge mit Ehre überleben? Die christlich zur Wahrhaftigkeit erzogene und in demokratischer Atmosphäre aufgewachsene Seele wurde in der ersten Phase durch Entdeckungen „des wahren Gesichts“ der Politiker oder der Hierarchie verblüfft. Wie glaubhaft konnte das Informationsmonopol bekannte geistliche Persönlichkeiten als Heuchler, Feiglinge oder eigentlich materialistisch interessierte Menschen bloßstellen!

Es dauerte aber nicht lange, und immer mehr Widersprüche mit der Realität und auch die uniforme, künstlich, unnatürlich tönende Sprechart signalisierten die grundsätzliche Absenz der Verantwortung für die Wahrheit. Die Ziele der Revolution wurden nach der Machtübernahme offen propagiert. Auch konnte jeder schwarz auf weiß lesen, daß Lenin das Kriterium der Moral folgenderweise definierte: „Moralisch ist das, was dem revolutionären Kampf der Arbeiterklasse dient.“ Daraus folgte nur ein logischer Schluß: Denen nichts glauben! Praktisches Leben zeigte selbstverständlich, daß es ganz konsequent nicht möglich war. Trotz-

dem galt allgemein ein neues Gebot: Immer und überall behutsam sein!

Ohne diese feste innere Barriere wäre es sehr schwierig gewesen, der massiven Propaganda, den scheinbaren Erfolgen und verschiedenen Lockungen zu trotzen. Zur Taktik dieser Führer zur „glücklichen Zukunft“ gehörte nämlich Verführung im Stil Satans in der Wüste: Dies alles – Geld, große Pfarre mit wenig Sorgen, Auslandsreisen, bequemes Leben (warum nicht mit Frau), Sicherheit seitens des Sicherheitsdienstes, Ehrentitel, hohe Funktionen in der Kirche usw. – will ich dir geben, wenn . . . Einige Mitbrüder nahmen dieses Spiel an und damit auch, wenigstens teilweise, die falschen Karten. Grobe Kollaboranten täuschten ihr Gewissen und andere mit der Begründung: „Wir retten die Kirche“, obwohl sie nur Werkzeuge und Deckmantel, manche dazu offene Advokaten des planmäßigen Liquidierungsprozesses waren.

Die meisten Priester zogen sich auf eine noch haltbare Kompromißlinie zurück: Damit die Seelsorge durch Selbstliquidierung nicht zugrunde geht, muß man zwar nicht die Politik der Partei unterstützen, aber auch nicht öffentlich gegen die ideologische Propaganda kämpfen. Daß es ganz ernst war, bezeugte mir der Fall eines fähigen Kaplans noch in den späten siebziger Jahren, der in seiner letzten Predigt – vor dem Übergang auf eine wichtigere Stelle in der Seelsorge – eine falsche Information in der Presse über eine Lehre der Kirche ganz ruhig richtigzustellen wagte. Gleich darauf wurde er verhört und verlor die staatliche Bewilligung, priesterlich tätig zu sein.

Die ideologische Macht nahm die Wahrheit nur dann an, wenn sie ihren voluntaristisch gesetzten Zielen dienen konnte. In diese Kategorie gehörte speziell alles, was die Staatspolizei interessierte. Von da her ist der massive Druck beim Werben um eine möglichst große Zahl von Informanten verständlich. Sich dazu verwenden zu lassen, galt allgemein als Schande und Verrat. Es gab jedoch komplizierte Fälle, wo jemand darin nur das kleinere Übel sehen konnte (und effektive Kollaboration verweigerte). So erzählte mir sogar ein Mithäftling, daß er während seiner Untersuchungshaft die Mitarbeit unterzeichnete, mit der Absicht, nach der Entlassung Freunde zu warnen; die List hatte Er-

folg, er aber mußte zurück und verbrachte lange Jahre im Gefängnis, mit gutem Gewissen und zufrieden.

Schlimmer noch war es bei Verhören von Zeugen. Nicht immer, aber oft, gab es physische Gewalt zur Erpressung der Wahrheit, praktisch immer Drohungen, mit Versprechungen gekoppelt. Da kam es regelmäßig zum Pflichtenkonflikt im Gewissen. Einerseits Verbot der Lüge, andererseits Gebot der Liebe, gute Menschen und ihre Tätigkeit zu schützen. Eine spezifisch katholische Schwierigkeit stellte die traditionelle Fassung der Lüge als *intrinsece malum* dar, also um keinen Preis erlaubt. Die Alternative der *reservatio mentalis* war hier, an der harten Front, wo hohe Werte, menschliche Schicksale, sogar das physische Leben aufs Spiel gesetzt waren, zu nichts nütze. Hier mußten die Liebe und die Gerechtigkeit der „Lüge“ – dem Schutz der Wahrheit gegen das Böse – Vorrang geben. Mir gab diese Kasuistik Gelegenheit zur theoretischen Analyse, mit dem Ergebnis, daß das Verbot der Lüge zwar überaus wichtig ist und allgemein gilt, wenn grundsätzliche Vorbedingungen der normalen menschlichen Kommunikation nicht zerrüttet sind. Hier aber gab es eine unmenschliche Maschinerie, welche die Tugend der Wahrhaftigkeit als Werkzeug zum Bösen mißbrauchte. Zynisch war der Brauch der StB-Männer, von Gläubigen den Eid zu fordern. Nicht jeder wußte, daß es nicht einmal im kommunistischen Recht eine Unterlage dazu gab. Manche gewissenhafte Christen, die sonst auch mit dem Foltern tapfer rechneten, gaben dann den Kampf auf, um nicht meineidig zu werden.

Im einzelnen erwies sich die Wahrheit als schwach. Um so wichtiger dagegen zeigte sich die christliche Grundoption für die ganze, das Leben prägende Wahrheit; sie stellt die wohl wichtigste Wurzel der Menschenwürde dar. Diese Lebenswahrheit übersteigt die Ebene des Erkennens und des Sagens. Es ist die Entscheidung für den entscheidend orientierenden Wert meines Lebens (vgl. das Gleichnis von der Perle). Wenn dieser Wert Gott ist, dann entscheidet man sich für die absolute Wahrheit, die mit der absoluten Liebe identisch ist. Auf dieser Basis darf man die Kraft erhoffen, allem trotzen zu können – wie echt klang uns da-

mals das Wort „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“! Wir bekamen auch eine viel tiefere Einsicht in den biblischen Begriff der Wahrheit und in die johanneische Verbindung zwischen der Wahrheit und der Liebe. Das Spezifische christlicher Einstellung zu schwierigen Umständen lag eben darin. Andere, sonst auch wunderbare Kämpfer um Freiheit, vermochten z. B. sehr schwierig den radikalen, natürlich sehr verständlichen Haß gegen Diener des Bösen loszuwerden. Andererseits hatten manche der Christgläubigen die entgegengesetzte Schwierigkeit; sie mußten vor gefährlichem Mangel kritischen Denkens und vor naiver Zuversicht gewarnt werden.

Wo jedoch Wahrheits- und Menschenliebe mit gesundem praktischen Sinn in einem Herzen zusammentrafen, konnte sich Unglaubliches ereignen. Ein Mitbruder im Gefängnis Valdice erzielte durch sein franziskanisch anziehendes Benehmen bei einem der unbelibtesten Wächter, daß er nicht nur den Glauben und die Kirche anders zu sehen begann und sein Verhalten zu uns änderte, sondern in dem lieben Kapuziner einen Berater in ganz persönlichen Angelegenheiten fand. Ein anderer Priester erzählte mir, daß ihn nach seiner Freilassung ein schwerkranker Offizier, sein früherer Wächter in Leopoldov, um sakramentale Vorbereitung auf den Tod ersuchte.

Was den Glauben betrifft: er war zwar Stütze, aber diese war nicht umsonst zu haben. Im Gefängnis – außerhalb der Gitter war es eigentlich nicht viel anders – lebte man inmitten einer feindlichen Welt und unter stetem Bombardement der massiven Propaganda. So ging der Glaube durch eine zweifache Feuerprobe; einerseits lockte die glückliche, siegreiche Welt, andererseits tauchten vom eigenen Innern alte und neue, durch lange Nervenbelastung schärfer gewordene Fragen auf. Gewiß, in Gottes Ökonomie haben geistliche Nächte ihren Platz. Allein muß man in tiefer Dunkelheit an der früher vertraut bekannten, jetzt aber so fremd erscheinenden Richtung festhalten.

Fern von der bequemen Zivilisation konnte man das *Dictum Pascals* von den Gründen des Herzens, welche die Vernunft nicht kennt, erst voll begreifen. Weder Wissenschaft und Logik, noch Literatur, Künste oder buntes modernes Leben öffnen ohne

weiteres Durchblicke in die letzte Wahrheit der Transzendenz. Innerlich aufrichtig von Gott angenommenes Befreitsein von der äußerlichen Freiheit und der innerlichen Ich-Überbetonung ermöglicht ein radikales Eintreten in das Reich der wahren Freiheit. Damals begriff ich existentiell, warum geistlich orientierte Menschen die Freiheit des Geistes auf dem Weg radikaler Askese suchten. Uns wurde die Schule von oben gegeben, und es ziemt sich, für die Gabe herzlich zu danken.

Begegnung mit Gott abseits der normalen Welt bedeutete nicht, von anderen – guten wie schlechten – Menschen sich zu isolieren. Eher umgekehrt, man konnte reiner den Wert der Gemeinschaft erblicken. Unangenehme Oberfläche des allzu Menschlichen in uns bedeckte hier die kostbare Substanz nicht so dicht. Ein Jahr ad lauream Ende der vierziger Jahre in Rom hinterließ in mir teilweise beklemmende Gefühle. Im Abstand, bei ruhiger Wertung, mußte ich vieles korrigieren und habe ich mich für Treue zur Kirche Christi noch fester entschieden.

Jetzt nach der Befreiung fiel die Mauer zur demokratischen Welt. Theoretisch hat die Wahrheit grünes Licht. Praktisch mußten wir kennenlernen, was für eine Rolle verschiedene Interessen spielen, wobei die Wahrheit besonders in den Medien auch hier instrumentalisiert wird. Gott sei Dank, man kann alles sagen und drucken, aber ob effektiv genug, darüber entscheiden eher die Machtposition und das Kapital als der Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit. Auch Vorurteile spielen hier eine Rolle. Kleine nicht-katholische Kirchen bei uns begannen, heftig negativ über die katholische Kirche zu schreiben, indem sie meistens alte geschichtliche Schmerzen vereinfachend wiederholten. Warum? Haben sie Angst um ihre Existenz angesichts der nach allen Schlägen merkwürdig lebendigen und über vier Millionen Mitglieder zählenden katholischen „Konkurrenz“? Oder lebt in ihnen der ursprüngliche Anstoß zur Trennung weiter, so daß sie sich primär negativ definieren müssen? Wir übernehmen diesen kämpferischen Stil nicht; aber eine andere Frage ist, ob damit nicht eine ähnlich radikale Stimmung unter den eifrigen konservativen Katholiken hervorgerufen wird. Eine schöne Aussicht:

Anstatt daß wir Christen der Welt mit unseren genuinen Werten gemeinsam dienen und uns gegen den gefährlich sich verbreitenden ethischen Horizontalismus unserer Zivilisation wehren, gebrauchen wir alle Energie – nicht zur berechtigten brüderlichen Ermahnung, sondern zur fruchtlosen Erniedrigung von anderen.

Zur Wahrheit gehört unabdingbar Selbstkritik. Ich bin der Meinung, daß die Hierarchie „den antirömischen Affekt“ in diesem Sinne schon ganz ernst nehmen sollte. Andererseits bin ich manchmal schockiert durch die Art (die bei uns einige zu imitieren beginnen), die Leitung der Kirche emotional, selbstbewußt und voluntaristisch zu kritisieren.

In brüderlicher Offenheit wage ich es so zu sagen, eben darum, weil wir der westlichen Kirche viel wertvolle Hilfe schulden. Sind wir eine Familie, dann wollen wir an unseren Freuden und Schmerzen Anteil haben. Das geflügelte Wort „die kirchliche Macht“ soll gewiß nach oben etwas Ernstes signalisieren; aber die für die Kirche Verantwortlichen sind ja keine Unmenschen, sondern letzten Endes unsere Nächsten. Wenn man im Stil der Gegner nur negativ urteilt und eindeutig im imperativen Ton postuliert, dann bekommt das Publikum eine Teilwahrheit, ein verzerrtes Bild von der Kirche, und Katholiken verlieren die Bindung zu ihr. Cui bono? Wohl den Gegnern, denen gewiß alles Freude macht, was sie als schrittweise Selbstliquidierung abschätzen.

Der echte, aufrichtige, angstlose, von den Päpsten Johannes und Paul programmierte Dialog zwischen Theologie und Kirchenleitung muß energisch, aber klug und in christlicher Liebe ins Leben gerufen werden. Einen modellhaften Anfang sehe ich in der Europäischen Gesellschaft für katholische Theologie. Zeigen wir Katholiken der Welt, daß man in Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe leben kann. Wagen wir auch, von seltenen guten Beispielen zu lernen. Sonst aber geht der Trend der heutigen „ersten“ Welt eher von der ernstgenommenen Wahrheit zur Betonung freier subjektiver Meinungen. Auch dies sollen wir nicht nur als Mode herabsetzen, sondern als ein wichtiges Symptom bearbeiten, und wir sollen uns und andere vor dem Herabgleiten in den „postmo-

ndern Brei“ hüten. Im Namen des Grundwertes der Wahrheit.

Über vielen wichtigen Teilwahrheiten steht die vertikale Wahrheit des christlichen Glaubens, dessen enorme Tragfähigkeit wir in den vergangenen vierzig Jahren erfahren konnten. In diesem Zusammenhang sollten wir wohl auch in Sachen unserer Diakonia wachsam sein. Selbstloser Dienst steht in der Logik unseres Glaubens. Vergessen wir aber nicht, daß Jesu Taten im Kontext seiner göttlichen Sendung stehen. Von ihm übernahm sie die Kirche als ihre erste Pflicht; kein anderer kann Kerygma durch Diakonia und Leitourgia ersetzen. Materielle Hilfe ist manchmal lebenswichtig; aber wenn wir nicht stets bereit sind, in die frei sich öffnende Tür mit der wertvollsten Gabe der Wahrheit und Liebe Gottes einzutreten, dann versagen wir.

Volle Adaptierung an die Welt ist nicht möglich; wir waren immer die Anderen für alle jene, die nur an das Diesseits glauben, und wir müssen es bleiben. Ein tschechischer Priester, der sich der Religionswissenschaft ganz widmete und weltberühmt wurde, klagte am Ende seines Lebens: „Jetzt bin ich ein Fremder in der Kirche und auch in der Welt.“ Sich um das Weltethos zu bemühen ist Gebot der Stunde und wenigstens teilweise hoffnungsvoll. Der Traum einer Weltreligion wird immer am Ernstfall der Wahrheit scheitern. Zur Entscheidung für eine Lebensrichtung gehört das Recht auf persönliche Freiheit. Jeder entscheide sich nach seinem besten Gewissen für eine ererbte, unter vielen gewählte, durch Erfahrung erlebte oder rational gefundene Weltanschauung. Wir nahmen unseren Glauben an als von oben, vom wahren und lebendigen Gott an uns adressierte Einladung, beglückende Gabe und Aufgabe.

„Gegen die Resignation in der Kirche“ hieß ein offener Brief kritischer Theologen vor Jahren. Jawohl, eine perfekte Kirche ist nicht Sache eines – erfolglosen – Besserungsprojektes. Sie wird auf Erden nie perfekt sein, denn wir sind nicht perfekt; außerdem sind wir plural (Gott sei Dank nicht „kloniert“, also völlig erbgleich) auf die Welt gekommen. Welch eine Chance für lebenslanges Kämpfen um verschiedenste Werte, u. a. um die Wahrheit! Was für ein

Abenteuer ist das Leben, höre ich Chesterton zufrieden konstatieren! Was für ein Theatrum mundi ist die Welt, wo wir Menschen nicht allein sind und niemanden über uns haben (gegen Rousseau), sondern mit dem menschgewordenen Gott in der uns geschenkten schönen Welt das geistliche Gottesreich für die Ewigkeit bauen! Nur nicht so wie die Gottestrotzer in Babel oder stolze Architekten des Himmels auf Erden, die scheitern mußten. Schaffen wir es, die „Seligen“ zu sein, welche Großes leisten, weil sie Gottes Ruhm suchen, kräftig und geduldig, wie Jesus? Die jetzige Stunde der Weltgeschichte schlägt immer dringender, die Menschheit wird alle Gläubigen, alle Christen, alle Mitglieder der bald milliarden-großen katholischen Kirche brauchen, um ihre Seele heilen zu helfen.

Otto Kromer

Wahrheit in der Jugendarbeit

Junge Menschen sind im Übergang von der Kindheit ins Jugendalter auf der Suche nach ihrer Identität. Dabei spielt die Suche nach Wahrheit eine große Rolle. Besonders die Eltern, Lehrer und andere Pädagogen und Erwachsene werden kritisch nach ihrer existentiellen Wahrhaftigkeit befragt und in Frage gestellt. Diese Zusammenhänge zu verstehen ist besonders auch für kirchliche Jugendarbeit wichtig. red

Und die Wahrheit wird euch frei machen (Joh 8, 32)

Wenn die Häufigkeit des Schwörens ein Maß für die Suche nach der Wahrheit ist, dann sind Jugendliche damit am meisten beschäftigt. Was wird nicht alles in jugendlichem Eifer geschworen: ewige Freundschaft, beständige Rache, bedingungslose Gefolgschaft, Mitmachen um jeden Preis usw.

Das kommt nicht von ungefähr: Der Übertritt von der Kindheit in das Jugendalter ist geprägt von der (Neu-)Entfaltung individueller Identität. Jugendliche – und ich meine damit in erster Linie diejenigen, die gerade dabei sind oder es eben geschafft haben, von der Kindheit in das Jugendalter hinüberzu-